

MINT Zukunft-Jahreskonferenz am 5. März 2025

Von Kohle zu KI: Wie Technologie über Demokratie entscheidet

(Vortragsskript)

Prof. Dr. Sebastian Sierra Barra

Liebe Anwesende, geschätztes Publikum,

ich freue mich außerordentlich, heute hier sprechen zu dürfen, und danke herzlich für die Einladung. Die Gedanken, die ich vortrage, mögen ungewohnt sein, und die knappe Zeit sowie die Tatsache, dass wir uns nicht kennen, machen das Verstehen nicht unbedingt leichter.

Aber genau das ist die Ausgangslage jeder wissenschaftlichen Arbeit. Neue Einsichten entstehen nicht aus sofortiger Klarheit, sondern aus dem Prozess des Fragens, Prüfens und Weiterdenkens. Forschung lebt von der Bereitschaft, sich auf das Unbekannte einzulassen. In diesem Sinne bitte ich Sie um einen Vertrauensvorschuss: Verstehen ist kein Moment, sondern eine Entwicklung. Womit ich beim Thema wäre.

Als Medienanthropologin gibt es für mich sehr enge Verbindungen zwischen den MINT-Fächern und meinen Interessensbereichen. Medienanthropologie verbindet bereits begrifflich die Felder, die wir als Technik-, Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften kennen. Und es gäbe unendlich viele interessante Dinge, über die man sich austauschen könnte; aber manchmal zwingen eine aktuelle Entwicklungen dazu, grundlegende Fragen wieder neu zu stellen.

Eine der drängendsten Fragen der Gegenwart, verehrtes Publikum, betrifft die Beziehung von Technologie und Demokratie. Und damit wohl oder übel auch die Frage, wie wir uns die Beziehung zwischen den MINT-Fächern und Demokratiekonzepten vorstellen.

Lange Zeit wurden die MINT-Bereiche nicht direkt mit der Entwicklung demokratischer Konzepte in Verbindung gebracht. Traditionell galten Geistes- und Sozialwissenschaften als zentrale Disziplinen der Demokratietheorie. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Heute sind alle demokratischen Organisationsformen mit der Realität datengetriebener Systeme konfrontiert: Automatisierte Plattformen, Netzwerke intelligenter Geräte und algorithmische Entscheidungssysteme greifen aktiv in Meinungsbildungsprozesse ein.

Demokratie ist dadurch nicht mehr nur eine Frage von Institutionen und politischer Teilhabe, sondern auch eine von digital-gekoppelter Wahrnehmung, Kommunikation und der Kontrolle über Daten. Immer größere Bereiche demokratischer Prozesse werden in die Geschäftsmodelle großer Plattformkonzerne integriert. Denken sie etwa an Plattformen wie Facebook oder X und ihre Algorithmen, über die entschieden wird, welche politischen Inhalte sichtbar sind und welche in der

Masse untergehen. Wer zahlt, ist wichtiger als der Inhalt. Politische Teilhabe folgt längst nicht mehr demokratischen Prinzipien, sondern wird von Marktmechanismen bestimmt. Partizipation und Teilhabe sind zur Ware geworden und haben kaum noch etwas mit der Verteilung von Macht zu tun. Absurderweise versucht man diesen Entwicklungen dadurch entgegenzuwirken, indem fieberhaft versucht wird, noch mehr digitale Beteiligung zu ermöglichen, was die demokratischen Organisationsformen zusätzlich schwächt.

Wenn ich meine Studierenden frage, was sie mit Demokratie im Digitalzeitalter verbinden, nennen viele Online-Abstimmungen per App, algorithmisch moderierte Bürgerversammlungen, Blockchain-basierte Entscheidungsprozesse oder digitale Plattformen für Bürgerbeteiligung. Andere denken an KI-gestützte Gesetzesvorschläge, Crowdsourcing für politische Programme oder an Social-Media-Kampagnen.

Wir denken Technologie in der Regel als Mittel zum Zweck. Und das ist ein großes Problem. Dieses instrumentelle Verständnis ist nämlich kaum in der Lage, die strukturellen Probleme von Demokratien zu denken. Die Denkbewegung ist unidirektional, geht also nur in eine Richtung: Wie kann man Demokratie ins Digitale integrieren? Während die sogenannte Digitalisierung mit Hochdruck vorangetrieben wird, fehlt eine gesellschaftliche Vision, die sie in einen demokratischen Rahmen einbettet. Ich werde gleich dazu kommen, warum das aber eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit ist.

Die MINT-Fächer sind also mit einer völlig neuen Herausforderung konfrontiert, weil sie die Basis eines neuen Modus menschlicher Selbstorganisation darstellen: Es geht nicht mehr um Problemlösungs-Verfahren, sondern um Entwicklungsfragen: Wie können technologische Systeme selbst zum Fundament neuer Demokratiekonzepte werden? Wie sieht der Code von Demokratie im Digitalzeitalter aus? Wer übernimmt die Verantwortung für die Organisation medialer Wahrnehmungsweisen? Das meine ich, wenn ich sage, dass wir grundlegend neue Fragen stellen müssen.

Ich will das an dieser Stelle ganz kurz auf zwei Ebenen konkretisieren. Die eine Ebene betrifft die politischen Eliten demokratischer Staaten, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten keine Antworten auf die technologischen Entwicklungen haben und, ehrlich gesagt, auch nicht wirklich Interesse an dem Thema hatten. Dramatischer noch ist aber die zweite Ebene: Den technologischen Eliten fehlen nicht nur Konzepte, wie Daten, Soft- und Hardware als Gemeingut organisiert werden könnten, wie eine demokratische Architektur für das digitale Zeitalter aussehen könnte, sondern sie erklären sich offen und direkt zu Feinden der Demokratie.

Wir haben es in diesem Sinne nicht einfach mit einer Krise der Demokratie zu tun, sondern mit einer Krise des Denkens und Verstehens von Technologie.

Das Problem ist alles andere als neu. Die Geschichte unserer heutigen Demokratien ist so eng mit der Entwicklung sozio-technischer Systeme verwoben, dass der Historiker Timothy Mitchell von einer Kohlenstoffdemokratie spricht.¹ Kohle war weit mehr als nur eine Energiequelle für Fabriken und Dampfloks – sie bildete das Fundament einer gesamten politischen und wirtschaftlichen Ordnung. Mit ihrer intensiven Nutzung entstanden co-evolutionär soziale und politische Strukturen des Industriezeitalters – und das veränderte dabei grundlegend, was es bedeutete, Mensch zu sein. Mit dem Kohlebergbau entstanden nicht nur neue Arbeitsformen, sondern völlig neue Existenzweisen: Menschen wurden zu Berg- und Industriearbeitern, lebten als urbane Lohnabhängige in Städten rund um die Industriezentren. Ihre Existenz war untrennbar mit der Kohlewirtschaft verbunden. Gleichzeitig bildete sich eine Klasse von Unternehmern, Kapitalbesitzern und technokratischen Planern, die von dieser Energieform profitierten. Diese neuen Verhältnisse führten zu Konflikten. Kohlearbeiter erkannten ihre kollektive Macht: Ein Streik konnte die gesamte Energieversorgung lahmlegen. Ohne Kohle standen Fabriken, Züge und Stromnetze still. Diese Abhängigkeit zwang Staaten und Unternehmen zu Zugeständnissen – bessere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, schließlich demokratische Mitbestimmung.

Demokratie entstand also nicht einfach nur als abstrakte Idee, sondern als Antwort auf materielle Bedingungen und Lebensverhältnisse. Und was für den heutigen Kontext wichtiger ist: Technologie war nie nur ein Werkzeug, sondern die Bedingung, was Menschen sein konnten – und was nicht.

Und genau das gilt auch heute, in einer Welt, die nicht mehr von Kohle, sondern von Daten angetrieben wird. Wer die Infrastruktur kontrolliert, entscheidet nicht nur über politische Macht, sondern über die Bedingungen menschlichen Lebens. Die Gefahr liegt nicht in der Künstlichen Intelligenz in Form einer billigen Gegenüberstellung von Mensch und Maschine. Mensch versus Computernetzwerk ist eine falsche Antithese. Die entscheidende Gefahr liegt darin, dass es eine kleine Gruppe von Menschen gibt, die über die co-evolutionären Entwicklungen von Mensch-Technologie-Netzwerken und damit über die Entwicklung sozialer Systeme privatwirtschaftlich entscheidet. Und das ohne Mitbestimmung, ohne einen Prozess der Legitimation und, was das Schlimmste ist, mit einer Idee von sozialen Verhältnissen, die nicht anderes ist als ein „Verbrechen

¹ Mitchell, Timothy (2011): Carbon Democracy: Political Power in the Age of Oil. Verso Books.

der Vernunft“ und ein „Betrug an der Wissensgesellschaft“, wie Robert Laughlin es in seinem gleichnamigen Buch genannt hat.²

Liebe Anwesende, Demokratie muss neu gedacht werden – nicht als bloßes politisches System, sondern als technologisch verbundene Frage menschlicher Existenz. Es ist durchaus kein Zufall, dass Innovation und Zukunft ein so wesentlicher Teil der Werbeoffensiven der großen Tech-Monopole ist. Es geht tatsächlich um Zeithorizonte, die sich in die Zukunft erstrecken und mit denen abgesteckt wird, wohin gedacht und gehandelt werden kann. Mir geht es also nicht im klassischen Sinne um Politik, und auch nicht im klassischen Sinne um Technologie. Es geht mir um die Notwendigkeit, den Blick auf evolutionäre Prozesse zu lenken, die die grundlegende Frage darüber zulassen, wie wir menschliches Leben unter den Bedingungen digitaler Infrastrukturen gestalten wollen.

Schaut man in die Menschheitsgeschichte zurück, kann man ganz gut sehen, dass historische Umbrüche sozialer Ordnungen mit Veränderung von Menschenbildern einhergingen. Jede soziale Ordnung gründet auf einem bestimmten Menschenbild. Die Frage der menschlichen Natur geht Hand in Hand mit der Frage, welche sozialen Organisationsweisen man von ihr ableiten kann. Aber was, wenn ich ihnen sage, dass es *den* Menschen gar nicht gibt. Dass er gar keine festgelegte Natur hat, sondern gerade durch die Unmöglichkeit einer Bestimmung seiner Natur der Mensch zum Menschen wird? Eine solche Perspektive bildet in der Anthropologie und anderen Wissenschaften längst den Boden für spannende Diskussionen gerade über die Frage, wo z. B. die ontologischen Grenzen unseres Phänotyps verlaufen, wenn wir digitale Datenkörper erzeugen können.

Vielleicht noch einmal die Erinnerung an eine sehr einflussreiche Idee: Aristoteles definierte den Menschen als *zoon politikon*, also als ein Wesen, das von Natur aus auf das Leben in der Gemeinschaft ausgerichtet ist. In seiner Vorstellung ist Politik die natürliche Entfaltung des menschlichen Wesens – eine Ordnung, die sich aus der ihm innewohnenden sozialen Natur ergibt.

Die Idee, dass der Mensch nicht durch eine festgelegte Natur bestimmt ist, steht also im Kontrast zur aristotelischen Idee, denn sie wird durch eine Offenheit für verschiedene Entwicklungen und Entwürfe getragen. Demokratie wäre demnach nicht die Erfüllung einer vorgegebenen menschlichen Bestimmung, sondern eine notwendige Praxis, um mit der Unbestimmtheit des Menschen umzugehen.

² Laughlin, Robert B. (2008): *Das Verbrechen der Vernunft*. Betrug an der Wissensgesellschaft. Frankfurt am Main: edition unseld, Suhrkamp.

Warum ist diese feine Unterscheidung wichtig? Weil wir derzeit Zeugen eines Menschenbildes werden, das Menschsein auf die Termini „User“/„Userin“ und „Konsument“ / „Konsumentin“ reduziert. Wenn ich sage, dass die Tech-Eliten kein Interesse an Demokratie haben, liegt das nicht zuletzt genau daran, *wie* sie Menschsein denken. Menschsein wird auf Nutzung oder Konsum reduziert. Menschen dienen als eine Art Durchgangsmittel für die nächste Effizienzoffensive, die sich ihrer bloßen Funktion bedient und sie dann hinter sich lässt. Siehe die aktuellen KI-Entwicklungen und die Entlassung von Programmierern bei Meta durch Zuckerberg. Demokratie verstehe ich also als ein System, das versucht, mit der Unbestimmtheit des Menschen umzugehen, indem es Existenz nicht auf eine eindeutige Definition reduziert. Es muss darum gehen, die Entwicklungsoffenheit aufrechtzuerhalten und die Kontingenz zu retten.

Wenn man sich in den MINT-Disziplinen bewegt, haben wir es tagtäglich mit der faszinierenden medialen und technischen Selbstbefähigung des Menschen zu tun, sich Umwelten selbst zu erschaffen und sich in diesen dann selbst zu entwerfen. Deshalb ist „Demokratie“ von so großer Bedeutung, weil sie den maximalen Freiraum bietet, das Leben zu organisieren, indem sie die Entscheidungsmöglichkeit über Umwelten und über das eigene Leben im Austausch mit anderen offenhält.

Denken wir es doch kurz umgekehrt: Wäre der Mensch von Natur aus eindeutig bestimmbar, gäbe es keine organisatorischen Herausforderungen, keine offenen Zukünfte, keine Konflikte darüber, wie Zusammenleben gestaltet werden soll. Man könnte einfach sagen: Die Evolution macht das schon. Zum Beispiel in der Form von: Der Stärkere setzt sich durch. Wir bräuchten keine Debatten, keine Revolutionen, kein Drama – wir müssten einfach der evolutionären Bestimmung folgen. Wir könnten uns dann das Nachdenken über Kultur, Glauben oder kulinarische Vorlieben sparen – alles wäre bereits festgelegt. Wir wüssten exakt, ob Sushi eine göttliche Speise oder eine Perversion ist. Wenn Perversion, dann weg mit dem Sushi und denen, die es erfunden haben. Oder nehmen wir eine modernere Offenbarung der menschlichen Bestimmung: Menschsein bedeutet, dass alle ihres Glückes Schmied sind, Freiheit sich auf die Privatperson beschränkt, und die höchste Form der Selbstverwirklichung der Warenkorb ist. Wahres Leben könnte man als Abo-Modell von jenen einkaufen, die verstanden haben, was Leben ist. Emanzipation wäre die erweiterte Prime-Mitgliedschaft einer Gesellschaft, wo klar ist, wer oben und wer unten ist. Und der freie Wille? Eine Handvoll AGBs für die Nutzungsbedingungen des eigenen Lebens. Nur mal so, als abstraktes Beispiel.

Nimmt man aber ernst, dass es kein Original „Mensch“, keine natürliche Ordnung gibt, geht es tatsächlich um die Frage nach evolutionären Zusammensetzungen des biologischen und

technologischen Lebens, seinen Wechselwirkungen und um Fragen nach neuen Entwicklungszusammenhängen.

Also noch mal zum Kern der Angelegenheit: Anders als Kohle, die als physischer Rohstoff greifbar war, handelt es sich bei den aktuellen Entwicklungen, insbesondere der sogenannten Künstlichen Intelligenz, nicht einfach um eine Infrastruktur der Informationsverarbeitung. Diese Mensch-Geräte-Infrastruktur kann ihre eigene Komplexität exponentiell steigern und macht Komplexität damit unweigerlich zum Bezugsgegenstand von sozialen Systemen. In einer Welt, in der jede Handlung – von der Nutzung sozialer Medien bis zur Sensordaten-Erfassung in Smart Cities – in Datenpunkte umgewandelt wird, entstehen Informationsströme, die nicht mehr im herkömmlichen Sinne beherrscht, sondern nur durch kollaborative, transparente Strukturen gestaltet werden können. Statt Kontrolle erfordert diese neue Realität eine geteilte Gestaltungsmacht, jenseits monopolistischer oder marktgetriebener Logiken.

So wie die Industrialisierung die Produktion beschleunigt hat, hat die Digitalisierung die Selbstbezüglichkeit von Information explodieren lassen. So wie die Industrietechnologen nicht über die Folgen für das menschliche Leben nachgedacht haben, so denken die Tech-Monopolisten nicht über die Folgen für menschliches und nicht-menschliches Leben nach, sobald sie sich außerhalb ihrer verengten Weltvorstellungen bewegen. Aber so wie die Arbeiter einst auf der Basis von Kohle Grundsteine für Demokratiekonzepte legten, könnten heute Menschen, die an den globalen Infrastrukturen arbeiten, Protokolle, Architekturen, Stacks und andere Strukturen für neue Demokratiekonzepte entwickeln.

Im Vergleich zu dieser Idee, sieht unsere Gegenwart recht beschämend aus: Die aktuellen Entwicklungstendenzen lassen sich am Ende doch recht simpel zusammenfassen: Totalitäre oder autokratische Systeme diffamieren, zerstören und ersetzen demokratische Strukturen. Tech-Eliten haben sich über Jahre an dieser Zerstörung beteiligt und kommen nun aus der Deckung und gruppieren sich um Leute wie Trump und Vance. Parallel schaffen sich Demokratien selber ab, indem sie orientierungslos das Spiel totalitärer und autokratischer Fantasien mitspielen, lieber über Abschiebung diskutieren, in der Hoffnung, man könnte damit wenigstens noch die nächste Wahl gewinnen.

Demokratie kann daher nicht mehr nur als Frage von Machtverteilung betrachtet werden, sondern als der notwendige Versuch, die Evolution menschlicher Zukünfte nicht einem perversen Geschäftsmodell zu überlassen.

Denn genau hierin liegt die Gefahr, die von den anti-demokratischen Tech-Monopolen ausgeht, und die viel zu lange Zeit unterschätzt wurde. Die Gefahr liegt nicht nur in der Bedrohung bestehender Demokratien. Die eigentliche Gefahr besteht darin, dass mögliche zukünftige Existenzformen von vornherein ausgeschlossen werden. Wenn die Tech-Eliten von Innovation, Disruption und Zukunftsvisionen sprechen, meinen sie privatwirtschaftlich organisierte Evolution.

Wer viel Zeit mit der Entwicklung kognitiver Kapazitäten im Laufe der Menschheitsgeschichte verbringt, entwickelt nicht nur einen Respekt für den unglaublichen Ideenreichtum, der über Jahrtausende hinweg an den verschiedensten Orten dieser Welt entstanden ist, sondern bekommt auch ein Gespür für flache und plumpe Erzählungen. Dass das Denken mit Materie, mit Dingen, mit Umwelten untrennbar verbunden ist, ist so faszinierend, dass man ein Leben lang forschen kann, wo Grenzen zwischen Biologie und Technologie verlaufen, wie organisch-anorganische Verbindungen etwas hervorbringen, was sich als „Selbst“ erkennt usw.

Was uns die Tech-Bros von Musk bis Bezos aber präsentieren, ist eine Beleidigung für die menschliche Geschichte und die Geschichte des Denkens. Wenn Jeff Bezos vor wenigen Tagen auf X schreibt: „Wir werden jeden Tag zur Unterstützung und Verteidigung von zwei Säulen schreiben: persönliche Freiheiten und freie Märkte. Natürlich werden wir auch andere Themen behandeln, aber Standpunkte, die gegen diese Säulen gerichtet sind, werden von anderen veröffentlicht werden“,³ wenn die ehemaligen CEOs von Google, Schmidt und Cohen, davon sprechen, dass die Welt unter den Bedingungen eines New Digital Age von wenigen Unternehmen beherrscht wird,⁴ wenn Peter Thiel Demokratie und Freiheit als unvereinbar betrachtet und jedwede Form der Politik ablehnt,⁵ wenn Zuckerberg davon redet, eine „Global Community“ privatwirtschaftlich und unternehmerisch zu entwerfen,⁶ dann mag das für viele Menschen innovativ klingen. Aber es geht am Ende um nichts anderes, als eine privatwirtschaftlich organisierte Welt. Und da kann es dann manchmal hilfreich sein, die Etymologie eines Begriffs anzuschauen, um das Programm dahinter zu verstehen. „Privat“ stammt vom lateinischen *privare* ab, was so viel bedeutet wie „berauben“ oder „entziehen“. Privatwirtschaftliche Räume sind eben keine öffentlichen Räume. Sie sind Räume, die

³ Bazos, Jeff (26.02.2025): <https://x.com/jeffbezos/status/1894757287052362088?s=46&t=taRA4RtouZfs3cjcZb10fA> (zuletzt abgerufen am 6. März 2025).

⁴ Schmidt, Eric & Jared Cohen (2013): *The New Digital Age: Reshaping the Future of People, Nations and Business*. London: John Murray.

⁵ Thiel, Peter (2009): *The Education of a Libertarian*, in: *Cato Unbound*.

⁶ Zuckerberg, Mark (2017): *Building Global Community*, https://m.facebook.com/nt/screen/?params=%7B%22note_id%22%3A3707971095882612%7D&path=%2Fnotes%2Fnote%2F (zuletzt abgerufen am 6. März 2025).

der Öffentlichkeit geraubt und / oder entzogen wurden. Es sind Räume, die anderen rechtlichen Regeln folgen als jene, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Es ist für meine Begriffe bedenkenswert, dass eine MINT-Jahresfeier nicht in öffentlichen Räumen stattfindet, sondern bei Amazon, einem Unternehmen, das kein Hehl daraus macht, dass es Soziales privatisiert, also beraubt. Man denke nur an die Privatisierung von Katastrophenschutzinfrastrukturen im letzten Jahr. Diese Unternehmen und ihre Geschäftsführer sind nichts anderes als Räuber und mafiöse Gauner, die es geschafft haben, große Teile sozialer Infrastrukturen zu erschaffen und damit Abhängigkeiten zu erzeugen, aus denen sich menschliches Leben kaum mehr zu befreien vermag. Dass Politiker:innen dieses Spiel mitgespielt haben und es noch tun - nicht nur in den USA - ist ebenfalls mehr als fahrlässig.

Worum es mir hier geht, ist, deutlich zu machen, dass MINT-Programme geschützt werden müssen. Sie stehen im Zentrum umkämpfter Entwicklungen, die unser Denken, unsere Wahrnehmung unser Verstehen und damit die Grundlage für soziale Systeme betreffen. Alle, die sich mit Robotik beschäftigen, wissen, dass diese Prozesse Materie benötigen. Leben ist nicht bloß ein innerer, geistiger Prozess, sondern entsteht durch das Zusammenspiel von Körper, Material und Bewegung. Die Vorstellung, dass das Leben, insbesondere menschliches Leben, unabhängig von Dingen existiert, ist grundlegend falsch. Dass wir also ganze Anteile unseres Seins dem Raub und damit die Grundlage zukünftiger evolutionärer Zustände Privatunternehmen mit klaren Interessen überlassen, sollte alle hier im Raum nachdenklich machen. Lebensentwürfe müssen verhandelbar sein. Erpressung - oder wie es im US-amerikanischen heißt - deal making - führt zu Existenzformen, die man wirklich nicht mehr auf dieser Erde braucht: Sie heißen Unterwerfung, Sklaverei und selbstverschuldete Unmündigkeit. Wenn man das einmal verstanden hat, wird deutlich, dass Innovation und Disruption nicht einfach durch die Zerstörung bestehender Existenzweisen, Strukturen, Systeme gelingt, sondern durch Austausch und das Ringen, die Welt zu verstehen.

Ideen sind großartig, aber sie müssen durch Aushandlungsprozesse gehen, sie müssen freigegeben werden, weil Ideen niemals eindeutig sind, nicht sein können. Dafür sind die Welt und menschliches Leben zu komplex. Sich dieser Uneindeutigkeit zu stellen, ist anstrengend, unangenehm und manchmal beängstigend. Die Gewalt, mit der die großen Tech-Monopole versuchen, Geschichte, Gegenwart und Zukunft in eine scheinbare Eindeutigkeit zu pressen, ist daher kein Ausdruck von Wissen oder Fortschritt, sondern von kognitiver Faulheit und geistiger Beschränktheit von Menschen.

Was ich hier sage, steht zur Diskussion. Wir können gerne in der Pause darüber sprechen, wir können auch streiten, sie können mich anschreiben und mir ihre Meinung sagen, und ich hoffe, dass man hier und da auch mal gemeinsam lachen kann. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass die Schüler:innen und Lehrer:innen der MINT-Programme eine zentrale Rolle für die zukünftigen Entwicklungen menschlichen Lebens haben, und ich hoffe, wir werden Wege finden, sie in ihrer verantwortungsvollen Rolle zu unterstützen, die sich nicht auf Marktkonformität reduziert. Vielleicht entsteht ja eine neue Infrastrukturklasse, vielleicht distanziert sich Amazon Europe von Amazon US, und vielleicht verstehen europäische Politiker:innen und Führungskräfte von Unternehmen, Wissenschaftsinstitutionen und zivilgesellschaftliche NGOs, dass der Weg zu neuen Formen demokratischer Infrastrukturen unsere zukünftige Existenz betrifft.

Ich gratuliere MINT zu 20 Jahren und hoffe, dass die Formen des Denkens, Forschens und Verstehens eine offene Zukunft haben.

Herzlichen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Berlin, 5. März 2025

Kontakt:

Xinnovations e. V.
Prinzessinnenstraße 1
10969 Berlin

sierrabarra@xinnovations.org